

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 9=29 (1863)

**Heft:** 3

**Artikel:** Ueber die Pferde der schweiz. Armee

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93355>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1863 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

### Anzeige.

Die Schweizerische Militär-Zeitung erscheint je weilen Dienstags und zwar Nr. 1 am 6. Januar. Sie wird am gleichen Tag per Post an alle Abonnenten expedirt. Der Betrag des ersten Semesters wird mit Fr. 3. 50, Postgebühr inbegriffen, auf der am 20. Januar erscheinenden Nr. 3 nachgenommen.

Reklamationen erbitten wir uns frankirt. Offene Briefe sous bande, die dafür genügen, kosten nur 2 Centimes Frankaturgebühr. Werden sie verschlossen und unfrankirt gesandt, so kosten sie 15 Centimes. Wir bitten diese Bemerkung zu beachten.

Gradveränderungen wolle man uns rechtzeitig in ähnlicher Weise anzeigen, damit die Adressen entsprechend geändert werden können.

Basel, den 4. Januar 1863.

#### Die Expedition der Militär-Zeitung.

#### Ueber die Pferde der Schweiz. Armee.

##### Vortrag

gehalten in der zürcherischen Artillerie-Offiziers-Gesellschaft den 30. Nov. 1862.

Es ist wohl in unserer eidgenössischen Militär-Organisation kein Gegenstand so stiefmütterlich behandelt worden, als die Vorsorge für geeignete Bespannung unserer Kriegsfuhrwerke und die Verittmachung unserer Offiziere, Unteroffiziere und Reiter.

Für die Ausführung von Militärstraßen und das bündnerische Straßennetz wurde 1861 eine Summe ausgesetzt von Fr. 2,650,000. Diese Straßen sollen auch vom militärischen Standpunkte aus für nothwendig erachtet worden sein — doch sind die Ansch-

ten darüber verschieden, ob der Vortheil dieser Straßen in Kriegszeiten größer für uns oder für den Feind sein würde.

Man hat keine Ausgaben gescheut, um ein ordentliches System gezogener Geschütze und Handfeuerwaffen zu haben, und hiefür wurden Fr. 1,968,000 ausgesetzt — während für den Bau dreier Magazine, eines Laboratoriums und einer Reparaturwerkstätte weitere Fr. 279,000 bewilligt wurden.

Eins nur hat man übersehen — daß mangelhaft oder gar nicht bespannte Batterien aufhören gezogen zu sein.

Auf alle Seiten hin wird zu vervollkommen gesucht — nur das Pferdegeschlecht hat sich dieser Aufmerksamkeit nicht zu erfreuen. Eine gute Pferdezucht bringt aber nicht nur dem Landwirthe großen Vortheil, sondern sie ist auch für unsere schweizerischen Militärverhältnisse von größter Wichtigkeit.

Ein Milizheer nimmt im Vergleich zu stehenden Heeren von der Landbevölkerung weit mehr Procente in Anspruch — ein ähnliches Verhältniß muß auch bei den Pferden stattfinden. Frankreich, mit seinem pferdereichen Algier, mußte bei seinen Kriegsrüstungen zur Remontirung seiner Armeen in aller Herren Länder Pferde aufkaufen. Wie will die Schweiz bei einem Aufgebot ihres ganzen Milizheeres den Pferdebedarf im Lande decken? Sie muß suchen sich im Ausland zu versehen und hat von Glück zu sagen, wenn nicht Pferdeausfuhrverbote diese Bezugsquellen verstopfen. Die angränzenden Länder, als gute Nachbarn, beeilen sich, der Schweiz ihre ausgeschlossenen Militärpferde für schweres Geld anzuhängen — wählerisch dürfen wir in Kriegszeiten nicht sein — und es wandern bedeutende Summen ins Ausland zu einer Zeit, wo es sehr gerathen wäre, sein Geld im Lande zu behalten. \*)

\*) Sind schon die Vortheile bedeutend für ein Land, wenn der jährliche Bedarf an Militärpferden für die Reiterei und Artillerie auch nur in Friedenszeiten im eigenen Lande aufgekauft werden kann, so gestalten sich dieselben noch viel ansehnlicher zu Kriegszeiten, wo dann — man

Ob es nun nicht besser wäre, unsere oberste Behörde sorgte bei Zeiten und in Friedenszeiten dafür, gute und genügende, für unsern Boden, unser Klima und unsere Militärverhältnisse geeignete Pferde, im Lande selbst einzubürgern — diesen Vorschlag möchte ich Ihnen machen.

Ich verfolge heute nur militärische Zwecke und bringe für einmal die Vortheile für die Landwirthschaft nicht in Anschlag, möchte Ihnen aber mit Zahlen beweisen, wie wichtig für unser Vaterland die Verbesserung und Vergrößerung der Pferdezucht sei.

Bei einem vollständigen Aufgebot hat die Schweiz laut bestehenden Reglementen für Auszug, Reserve und drei bespannte Landwehrbatterien zu stellen laut Tabelle Nr. 1:

2628	Offizierspferde,
3337	Unteroffiziers- und Kavalleriepferde,
5738	Zugpferde,
<hr/>	
11703	Pferde zusammen.

Die Zahl der Offizierspferde ist hier bestimmt worden, nach Maßgabe der den Offizieren vom Reglement bewilligten Fourage-Rationen. Angenommen es verzichte das Offizierskorps großmüthig auf einen Theil seiner Berechtigungen, so muß man immerhin in runder Zahl mindestens auf 2000 Offizierspferde rechnen.

Ein großer Uebelstand bei den Vorschriften über Bespannung von Kriegsfuhrwerken ist das Institut der Requisitionspferde, welche, mit größter Freigebigkeit bewilligt, bei jedem Anlaß über das Papier marschiren. Der schwierigste Punkt dieser Einrichtung ist die Bespannung der Ponton-Trains, der Ambulancen-Wagen und der Lebensmittel-Transporte.

Ein Ponton-Train erhält z. B. den Befehl zu einer sofortigen Dislokation, der Fall ist dringend, der Erfolg einer Schlacht hängt davon ab. Wenn man da warten wollte, bis die Requisitionspferde gefunden wären, müßte man sehr auf die Gutmüthigkeit des Feindes rechnen. Wird nun die Schlacht geschlagen — deren Zeitpunkt man leider nicht einige Tage zum Voraus bestimmen konnte — wo bleiben da die nothwendigen Requisitions-Pferde für den Transport der Verwundeten? Wie sollen in der von vielen Truppen ausgezogener Gegend die Lebensmittel herbeigeschafft werden? Immer durch Requisitionspferde.

Es ist zwar kaum glaublich, daß nach einem Krieg von nur wenig Wochen noch Pferde für den Requi-

— darf wohl sagen — nicht nur Millionen im Lande bleiben, sondern noch überdieß durch den Verkauf nach Außen Tausende von Gulden in das Land nutzbringend hereinströmen. Preußen soll im Jahr 1853 zur Remontirung seiner Reiterei und Artillerie eine Million Thaler ausgegeben, ebenso Oestreich 1849 40,000 Remonten für seine Armee aufgekauft haben; das Stück nur zu fl. 150 berechnet, macht dieß die ungeheure Summe von 6,000,000 Gulden. Baden hat in den Jahren von 1818 bis 1842 wegen Unzulänglichkeit seiner eigenen Pferdezucht dem Auslande für Remontepferde nicht weniger als die Summe von fl. 421,978 zugewendet. (S. J. Wörz, Fol. 27.)

sitionsdienst vorschließen werden, denn sicherlich sind in der Umgebung größerer Truppenkörper sämmtliche Pferde für den Felddienst zugezogen worden.

Doch das Reglement schreibt Requisitionspferde vor, und dieselben müssen herbeigeschafft werden und wäre es auch in Gestalt gehörnter Zweihüser, neben welchen mit gezogenem Säbel und bespornten Stiefeln majestätischen Schrittes der Offizier einher-schreitet.

Für die erwartete Mobilmachung im Jahre 1860 wurde der Vorschlag gemacht, für Bespannung der Ponton-Trains 24 Reit- und 300 Zugpferde und für Bespannung der Ambulancen-Wagen 80 Zugpferde von vorneherein zu bestimmen. Unser Pferdebestand in die Linie und in die Divisions-Parks käme somit auf 2000 Offizierspferde, 3361 gewöhnliche Reitpferde und 6118 Zugpferde.

Ein anderer sehr mißlicher Punkt unserer Militär-Organisation ist der Ersatz abgehender Pferde in der Linie. Wie soll der Offizier und der Kavallerist im Felde sein gefallenes Pferd ersetzen? Leider läßt uns hier sogar das Institut der Requisitionspferde im Stich, und besonders dem Offizier wird es im Felde fast unmöglich sein, ein taugliches Offizierspferd zu finden.

Die abgehenden Pferde bei den Batterien sollen vom Heimath-Kanton aus ersetzt werden, so will es die Vorschrift.

Eine in Lugano stehende Zürcher Batterie hätte sich also um Ersatz nach Zürich zu wenden.

Im günstigsten Falle erhält sie denselben nach acht Tagen und kann von Glück sagen, wenn es nicht lauter rohe, ungeschulte Pferde sind; eine so schwerfällige Einrichtung ist im Kriege unmöglich. Abgesehen vom Zeitverlust wird jeder Pferde liefernde Kanton gezwungen sein, sich ein eigenes Pferde-Depot einzurichten. Möglicherweise kann auch der Feind ein Stück unseres Vaterlandes besetzen, während dieser Landesheil noch Artillerie oder Kavallerie im Felde stehen hat. Wohin sollen nun diese Truppen sich um Ersatz für abgehende Pferde wenden??

In so wichtigen Sachen sollte man nicht den lieben Gott allein walten lassen, sondern bestimmte Vorschriften aufstellen, auf welche Weise der Abgang von Pferden in der Linie soll ersetzt werden.

Die Pferde des Park-Trains können unmöglich als Ersatzpferde benützt werden, da deren Zahl kaum für den Transport der Munitionsfuhrwerke ausreicht.

Der Oberst-Inspektor hatte 1860 den Vorschlag beim eidgen. Militärdepartement gemacht, jeder bespannten Batterie von Hause aus sechs Ersatzpferde ins Feld mit zu geben, doch wäre diese Zahl für einen langen Feldzug unzureichend. Dabei ist überdieß dem Offizier und der Truppe bei Abgang von Reitpferden noch nicht geholfen.

Ich nahm mir die Freiheit, Herrn Oberst Herzog um seine Ansichten über folgende Vorschläge zu ersuchen:

„1) Den Armeedivisionen, sowie den Artillerte-

und Kavallerie-Reserven werden außer den Park-Train-Pferden Depots von Ersatzpferden beigegeben. Von jeder der drei Klassen: Offizierspferde, gewöhnliche Reitpferde und Zugpferde, sollen zu jeder Zeit 10 Prozent in diesen Depots vorrätig sein. Die Stabs-offiziere ergänzen ihren Pferdebedarf aus den ihnen zunächst liegenden Depots. Die sechs Ersatz-Zugpferde bei den Batterien sind bei den Ersatz-Zugpferden der Depots in Abzug zu bringen."

„2) Es sollen in Kriegzeiten Central-Pferde-Depots gebildet werden, in welchen Pferde eingeschätzt und je nach ihrer Bestimmung zugetrennt oder eingefahren werden. Aus diesen Central-Depots werden die Divisions-Depots ergänzt. Die kranken, aber nicht unheilbaren Pferde aus der Linie sollen diesen Central-Depots in der Komptabilität zugezählt werden. Der Pferdebestand dieser Central-Depots soll auf mindestens 5 Prozent des ganzen Armeebedarfnisses gehalten werden."

An Beschäftigung für alle diese Pferde wird es nicht mangeln. Bei Lebensmitteltransporten, bei Dislokationen von Positionsparks, sowie beim Verkehr zwischen den Divisions- und den Depot-Parks werden dieselben sicherlich die Requisitions-Pferde vortheilhaft ersetzen. Für den Transport von Fourgons der Generalstabsabtheilungen und der einzelnen Truppenkorps mögen die Requisitions-Pferde am Plage sein, obgleich auch dort nicht immer reiche und passende Auswahl zur Verfügung stehen wird.

Herr Oberst Herzog hatte schon 1860 den Vorschlag gemacht, jeder Division ein Pferde-Depot und der Artillerie-Reserve 3 Pferde-Depots von je 40 Pferden auf Bundeskosten zuzuteilen und angenommen die hierzu und zur Bespannung der Pontons- und Ambulancen-Trains erforderliche Mannschaft würde gestellt

- a) durch die 6 Reserve-Parktrain-Detachements,
- b) = = Ueberzähligen bei den Batterien.
- c) = den Landwehr-Train.

Uebrigens erklärte sich unser verehrter Herr Oberst Artillerie-Inspektor durch seine geehrte Zuschrift vom 30. Oktober ganz einverstanden mit den ihm vorgelegten Ansichten.

Zu oben angeführter Totalsumme der schweizerischen Armeepferde kämen mithin noch 10 Prozent in die Divisionsparks und die verschiedenen Abtheilungen der Artillerie- und Kavallerie-Reserve, nämlich: 200 Offizierspferde, 336 gewöhnliche Reitpferde und 612 Zugpferde, wovon 294 Ersatzpferde bei den Batterien.

Weitere 5 Prozente kämen in die Central-Depots, nämlich 100 Offizierspferde, 168 gewöhnliche Reitpferd und 306 Zugpferde.

Der Totalpferdebestand unserer Arme in der Linie, den Divisions- und Central-Depots würde sich mithin stellen auf:

2300 Offizierspferde,  
3865 gewöhnliche Pferde,  
7036 Zugpferde,  

---

13201 Pferde zusammen.

Diese Zahl, so hoch sie erscheinen mag, ist doch nicht übertrieben und würde selbst nach wenig Wochen Krieges nicht ausreichen.

Der Bericht des Militärdepartements für 1861 giebt folgende Angaben über den Bestand unserer Arme:

Stab	286
Auszug	82,747
Reserve	42,292
Landwehr	64,887

Total 190,212 Mann.

Auf 100 Mann kämen also 6,94 Pferde; im Vergleich zu andern Armeen immer noch sehr wenig.

Nach Küstows Angaben in seinem „Krieg in Italien“ zählte die österreichische Arme an Infanterie, Artillerie, technischen Truppen und Kavallerie — aber ohne das an Pferden sehr reiche Fuhrwesenkorps — circa 552,000 Mann mit 81,000 Pferden, also auf 100 Mann circa 14 $\frac{3}{4}$  Pferde. Frankreich, nach mäßiger Schätzung kann aufstellen an Infanterie und Kavallerie allein — ohne Artillerie und Fuhrwesenkorps — 464,000 Mann auf 66,000 Kavalleriepferde — also auf 100 Mann circa 14 $\frac{1}{4}$  Kavalleriepferde. Sardiniens Arme wurde 1859 angesetzt mit 80,000 Mann und 10,000 Pferden, also auf 100 Mann circa 12 $\frac{1}{2}$  Pferde. Die Arme des italienischen Reiches soll in Friedenszeiten folgenden Bestand haben 242,784 Mann auf 33,728 Pferde, folglich circa 13 $\frac{1}{10}$  Pferde auf 100 Mann; in Kriegzeiten soll das Heer auf 400,000 Mann gebracht werden und vermuthlich eine verhältnißmäßige Pferdezahl aufweisen.

Laut Bericht des Militärdepartements pro 1861 verblieben von 4586 eingeschätzten Pferden bloß 1480 fortwährend in gesundem Zustande, also ungefähr  $\frac{1}{3}$ . Es ist anzunehmen, diese Pferde hätten durchschnittlich eine Dienstzeit von höchstens 4 Wochen gehabt. Im Felde wird der Dienst der Pferde schmerzlich leichter sein, als in den Schulen und Wiederholungskursen. Im Felde hat man keinen geregelten Stalldienst, öfters das offene Himmelszelt statt dem ordonanzmäßigen Stalle, man darf im Futter nicht wählerisch sein und hat vor allem zu bedenken, daß man leichter 4586 diensttaugliche Pferde findet, als 13,000. Das alles sind Faktoren, welche eine Veredlung unserer Pferde-Dezucht dringend nothwendig machen. Wir brauchen einen gleichmäßigen Schlag Pferde, welche sich ebensowohl zum Reiten als zum Fahren eignen, wie z. B. das Mecklenburger Pferd, eine zähe, ausdauernde und militärfähige Race. Für den Augenblick aber steht es mit unserer einheimischen Pferde-Dezucht traurig. Wir haben keinen ausgesprochenen Pferde-schlag mehr, die einzelnen Pferde sind untereinander verschieden in der Größe, dem Bau und dem Temperament, nur in einem stimmen sie mit wenigen Ausnahmen überein, sie haben alle schwammige, zu allen Mängeln hinneigende Knochen.

Was die numerischen Verhältnisse anbetrifft, sieht es auch dort nicht glänzend aus.

Der sel. Bundesrath Franchini gibt in seiner Statistik der Schweiz pro 1848 folgende Angaben: Die Zählung durch die ganze Schweiz ergab 1842/1843 an Pferden, Eseln und Mauleseln 105,076 Stück. Doch fügt Hr. Franchini bei:

„Die Pferdezuucht nimmt nicht zu, theils wegen Zerstückelung des Grundbesizes, theils wegen Abschaffung oder Beschränkung des Weidanges.“ Und Herr Franchini hat Recht gehabt, denn laut den letzten Angaben des statistischen Bureaus in Bern zählt die Schweiz nur noch 92,250 Stück worunter im Wallis allein 2231 Maulesel. (Tabelle Nr. 2.)

Dieser Bericht stützt sich größtentheils auf Zählungen in den Jahren 1855—1861. In den Kantonen Glarus, Baselland und Auser-Rhoden ist seit 1842 bis 1843 keine Zählung mehr vorgenommen worden, im Kanton Uri ist die Schätzung eine höchst willkürliche.

Es ist anzunehmen, die Pferdezahl sei heute durchschnittlich noch geringer. Immerhin ergibt diese Zusammenstellung seit 1843 — in weniger als 20 Jahren — eine Abnahme von 12,37 Proz.

Die jährliche Einfuhr von Pferden in der Schweiz beträgt 4000 bis 5000 Stück.

Von 90,000 Pferden der Schweiz (wovon beiläufig circa 2900 Postpferde) darf man höchstens  $\frac{1}{3}$  als militärfähig ansehen und wollte man die Vorschriften auf Fol. 5 der Kriegsverwaltung über Einschätzung streng befolgen, so wäre selbst auf die Zahl von 30,000 militärfähigen Pferden schwerlich zu rechnen.

Wenn man die Angaben des Militärdepartements über den Gesundheitsstand der Dienstpferde von 1861 gebührend würdigt, so ist zu befürchten, daß in Kriegzeiten, selbst bei Zwangsmaßregeln, nach Verlauf weniger Monate, der Pferdebestand unserer Armee nicht vollständig erhalten werden könnte. Man wird sich gezwungen sehen, zu nehmen, was sich eben finden läßt: Hengste, trächtige Stuten, Füllen, Pferdegreise — kurz alles, was sich noch auf vier Beinen halten kann. Vom militärfreien Menschen darf man mit Recht erwarten, seine Vaterlandsliebe werde ihn in Zeiten der Noth zum Helden stempeln, vom Schweizer Pferd aber mit all seinen Gebrechen ist es schwer glaublich, daß es sich zu den äußersten Anstrengungen hinreißen lasse, für ein Land, in welchem so wenig für sein Geschlecht gethan wird.

Beifolgende statistische Uebersicht Nr. 3 wird mehr als alle Worte für die Nothwendigkeit sprechen, von oben her diese wichtige Angelegenheit zu prüfen und von Sachverständigen die Mittel zur Verbesserung ausarbeiten zu lassen.

Wie man sieht, steht die Schweiz in der Pferdezuucht den andern der angeführten Länder nach. Nimmt man die Vertheilung der Pferde per geographische Quadratmeilen als Norm an, so steht von den angrenzenden Ländern Bayern mit 251 Stück per Quadratmeile der Schweiz am nächsten. Um dasselbe Verhältniß zu erreichen, müßte die Schweiz ihren Pferdebestand auf 182,000 Stück bringen.

Wird aber die durchschnittliche Anzahl von Pferden auf 100 Einwohner als maßgebend angenommen, so kommen wir Württemberg am nächsten. Um diesem Lande gleichzukommen, müßten wir aber circa 140,000 Pferde aufweisen (5,54 Pferde auf 100 Einwohner.)

In der Schweiz wird man es schwerlich je auf 140,000 bis 180,000 Pferde bringen können, dazu eignen sich weder Land noch Leute — um so wünschbarer wäre es, bloß gute Pferde zu haben. In erster Linie ist auf Verbesserung unseres einheimischen Pferdebeschlages hinzuwirken, nur in zweiter Linie auf Vermehrung.

Unsere Pferdezuucht liegt hauptsächlich darnieder:

- 1) In Folge der Zerstückelung des Grundeigentums.
- 2) In Folge ungenügender Haferproduktion.
- 3) In Folge planloser Züchtung und Vermischung der verschiedenartigsten Pferde.
- 4) In Folge des allzupraktischen Sinnes unserer Landwirthe, welche finden, die Hornviehzucht sei vorthellhafter als die Pferdezuucht und Pferde am Pfluge bezahlten sich besser als Zuchtferde.

In der Schweiz selbst muß eine große Verschiedenheit der Ansichten herrschen, denn einzelne Kantone (laut beiliegender Tabelle Nr. 2) erfreuen sich einer ziemlich bedeutenden Pferdezuucht, namentlich: Freiburg, Waadt, Baselland und Bern. In den Kantonen Solothurn, Schaffhausen und Wallis steht es leidlich. Gering für hauptsächlich ackerbautreibende Kantone ist die Pferdezuucht in Zug, Schwyz, Aargau, Thurgau, St. Gallen und Luzern. Kläglich aber sind Uri, Bünden, Unterwalden und Tessin versehen, obwohl man denken sollte, gerade diese Kantone hätten großen Bedarf an Saumpferden, und Weiden genug zur Zucht und Sommerung. Nicht in Betracht kommen als besonders industrielle Gegenden, die Kantone Zürich, Basel, Genf, Neuenburg, Glarus und Appenzell.

(Fortsetzung folgt.)

### Einige Bemerkungen

über den III. Kommissionsbericht betreffend das für die holländische Armee anzunehmende Gewehr.

(Uebersetzung aus dem holländischen Militaire Spectator.)

#### I.

Als Grundsatz wird durch die Majorität der Kommission angenommen, daß es genügend sei das Feuer auf feindliche Infanterie auf 300 bis 350 Schritt anzufangen und will das Feuer nicht über diese Grenze ausdehnen. Das Stellen des Absehens im Gliede sei unpraktisch, während von einem Feuer über 350 Schritt hinaus nicht viel Gutes zu erwarten sei.

Wir finden, daß das Schätzen der Distanzen von